



Stetigfortgeführte Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerh. pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Inserionsgebühr für den Raum einer sechsstelligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Beförderungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 10. Mittag-Ausgabe.

Einundsechzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Mittwoch, den 7. Januar 1880.

## Deutschland.

Berlin, 6. Januar. [Amtliche.] Se. Majestät der König hat den beiden nachbenannten Beamten im Ministerium für Handel und Gewerbe und zwar dem Kanzlei-Rath Benke den Charakter als Geheimen Kanzlei-Rath, dem Geheimen Registrator Engelke den Charakter als Kanzlei-Rath, ferner dem Landrichter von Kleinjürgen in Hechingen den Charakter als Landgerichts-Rath und den Amtsrath Mathieu in Solingen, Fiedeln in Rennerod, Witz in Aachen, von Kleinjürgen in Welschde, Hassenstein in Heydekrug, Gaud in Gemünd, Grätering in Eilen, von Soist in St. War und Hemptenmacher in Stolp den Charakter als Amtsgerichts-Rath verliehen.

Se. Majestät der König hat den Pfarrer Friedrich Wilhelm Hermann Hoff in Werben zum Superintendenten der Diocese Heydekrug, Regierungsbezirk Gumbinnen, ernannt.

Se. Majestät der Kaiser hat im Namen des Reichs den Kaufmann Ernst Rohrmöser in Punta Arenas (Costa Rica) zum Vice-Consul ernannt.

Der Oberförster-Candidat und Feldjäger Lieutenant Lorenz ist zum Oberförster ernannt und es ist ihm die durch Verlegung des Oberförsters Gudovius erledigte Oberförsterstelle zu Schöneide im Regierungsbezirk Breslau verliehen worden. — Der Oberförster-Candidat und Feldjäger Lieutenant Gierke ist zum Oberförster ernannt und es ist ihm die durch Verlegung des Oberförsters Nitsche erledigte Oberförsterstelle zu Klein-Naujock im Regierungsbezirk Königsberg verliehen worden. — Verlegt sind: der Landgerichts-Rath Gehrke in Meierich an das Landgericht in Posen, der Amtsrath Cramer in Einz a. N. als Landrichter an das Landgericht in Duisburg, der Amtsrath Thielmann in Bochum als Landrichter an das Landgericht in Essen. — Der bisherige Regierungs-Baumeister Alfred Dittmar ist als königlicher Kreis-Baumeister in Gardelegen angestellt worden.

[Trebnitzer Kreis-Obligationen.] Auf Ihren Bericht vom 18ten November d. J. will Ich in Abänderung des dem Kreise Trebnitz im Regierungsbezirk Breslau behufs Ausführung des Baues einer Chaussee von Kapitz nach Frauenwaldau ertheilten Privilegiums vom 26. Mai d. J. zur Ausgabe 4 Prozent. Kreis-Obligationen im Betrage von 160,000 M. hierdurch genehmigen, daß der Anfangstermin zur Rückzahlung der aufzunehmenden Anleihe vom 1. December 1880 auf den 1. Juli 1881 vorgelegt werde. Zugleich ermächtige Ich Sie, das dem Privilegium beigelegte Schema zu den Kreis-Obligationen dahin abändern zu lassen, daß mit den Obligationen Zinscoupons bis zum Schlusse des Jahres 1884 auszugeben sind. Berlin, den 26. November 1879. Wilhelm. Hofmann. Graf zu Eulenburg. Maybach. Bitter. Lucius.

[Die allgemeine Verfügung des Justizministers vom 3ten December 1879, betreffend die Eintragungen in die Rechtsanwaltslisten] wird im „Rechtsanzeiger“ publicirt.

Berlin, 6. Jan. [Se. Majestät der Kaiser und Königin] nahm heute die Vorträge des Chefs der Admiralität, Staatsministers von Stöck, des Chefs des Militär-Cabinetts, General-Adjutanten von Albedyll, und des Polizei-Präsidenten von Madai, sowie demnächst in Gegenwart Sr. königlichen Hoheit des Prinzen August von Württemberg, des Gouverneurs und des Commandanten militärische Meldungen entgegen.

[Ihre Majestät die Kaiserin und Königin] war gestern Abend bei dem Vortrage des Evangelischen Vereins anwesend.

[Se. Kaiserliche und königliche Hoheit der Kronprinz] begab sich gestern Vormittag nach Potsdam und kehrte nach mehrstündigem Aufenthalte daselbst hierher zurück. — Nachmittags um 5 Uhr folgte derselbe der Einladung Ihrer Majestäten zum Diner. (Reichs-Anz.)

[Militär-Wochenblatt.] b. Raso, Major vom Generalstabe der 5. Div., zum Generalstabe des II. Armee-Corps, Dietmann II., Sec.-Lieut. vom 4. Magdeb. Inf.-Regt. Nr. 67, in das 3. Niederösch. Inf.-Regt. Nr. 50, verlegt. Langenmayr, Sec.-Lieut. vom 3. Oberschles. Inf.-Regt. Nr. 62, mit schlichtem Abschied entlassen.

Berlin, 6. Jan. [Gesetzentwurf über die Pensionen der Hinterbliebenen von Reichsbeamten. — Dementi. — Steuerfreiheit der thüringischen Eisenbahn-Gesellschaft.] Officiös wird geschrieben: Die „Bresl. Ztg.“ vom 4. Januar bringt Mittheilungen über Vorarbeiten für einen Gesetzentwurf, betreffend die Pensionen für die Wittwen und Waisen der Reichsbeamten. Diefelben sollen im Reichs-Schlagamt soweit gefördert sein, daß der vorläufige Entwurf den übrigen Reichsämtern zur Kenntnissnahme hat mitgetheilt werden können. Am nächsten Montag (also wohl gestern, den 5.) hätten der „Bresl. Ztg.“ zufolge Commissare der einzelnen Reichsverwaltungen zur Berathung der Vorschläge des Reichs-Schlagamtes zusammenzutreten sollen. Diese Mittheilung der „Bresl. Ztg.“, welche das Blatt nach manchen Richtungen hin noch zu vervollständigen weiß, entbehrt nicht alles Grundes. Die commissarischen Verhandlungen haben indeß am 5. Januar nicht begonnen, da noch der Eingang der Aeußerungen wichtiger Verwaltungszweige erwartet wird. — Die „Berl. Ztg.“ vom 4. Jan. meldet, es sei im Reichsjustizamt bereits die Revision des Genossenschaftswesens in Angriff genommen; diese Meldung ist aber unrichtig. Es liegt, wie wir erfahren, in der Absicht des Reichsjustizamtes, eine Revision des Genossenschaftswesens vorzunehmen; dabei wird die Frage in Erwägung kommen müssen, ob und wie weit die Regreßwege zwischen den einzelnen Genossenschaften mehr zu präcisiren sind. Allein solche Revision wird nur im Anschluß an die beabsichtigte Revision des Aktien-Gesetzes erfolgen können und daher ein Abschluß der Vorarbeiten in nächster Zeit kaum zu erwarten sein. — Zwischen den sächsischen Regierungen (Weimar und Gotha) einerseits und der preussischen andererseits, fand seit längerer Zeit eine Meinungs-Verschiedenheit statt, über die steuermäßige Behandlung der thüringischen Eisenbahn-Gesellschaft, welche von der preussischen Regierung, da wo sie ihren Sitz in Preußen hat, zu den Communalabgaben herangezogen war. Die beiderseitigen Regierungen hatten sich dem schiedsrichterlichen Spruch des Reichsoberhandelsgerichts unterworfen, welches sich im Sinne der sächsischen Regierungen dahin ausgesprochen, daß die Thüringische Eisenbahn von jeder Abgabe außer der Grundsteuer und den dinglichen Lasten zu befreien sei. Preußen hat sich nun diesem Schiedsspruch zwar unterworfen, steht aber aus demselben nur die Verpflichtung für sich hervorgehend, den beiden anderen Regierungen ihr Interesse an der Befreiung der Eisenbahn zu vergüten. Mit dieser Auffassung ist die weimariische Regierung aber nicht einverstanden und hat daher beim Bundesrath beantragt, die preussische Regierung zu veranlassen, in Gemäßheit des Schiedsspruches die Thüringische Eisenbahngesellschaft von jeder Communalabgabe mit alleiniger Ausnahme der Grundsteuer und den dinglichen Lasten zu befreien und dafür Sorge zu tragen, daß die Thüringische Eisenbahngesellschaft die an preussischen Communen gezahlten Abgaben mit jenen Ausnahmen zurückerstattet erhalte.

## == Berlin, 6. Jan. [Bundesrathssitzung. — Börsen-Steuer- und Brausteuer-Gesetzentwürfe. — Vorarbeiten für das Reichsgesetz über das Versicherungswesen. — Landwehrübungen.]

In der gestrigen Sitzung des Bundesrathes sind, wie nachträglich bekannt wird, bereits Mittheilungen darüber ergangen, daß die Vorlegung eines Börsensteuer-Entwurfes und die Wiedereinbringung eines Brausteuer-Gesetzes in nächster Zeit bevorsteht. Bezüglich des letzteren bekräftigten sich unsere Mittheilungen, daß im Wesentlichen die Grundzüge des vorjährigen Entwurfes beibehalten und nur in einzelnen Beziehungen die Resultate der Beratungen der Reichstagscommission Berücksichtigung gefunden haben. Bei dem vorjährigen Entwurf war in hervorragender Weise der damalige mecklenburgische Obersteuerrath Voccius thätig, welcher auch die Regierung in der Reichstagscommission vertrat und seitdem als kaiserlicher Regierungsrath den Posten als vortragender Rath im Reichs-Schlagamt bekleidet. Es steht zu erwarten, daß derselbe Herr wiederum mit der Vertretung des Entwurfes vor dem Reichstage betraut werden möchte. Hinsichtlich der Börsensteuer waren, wie wir hören, noch in letzter Stunde mancherlei Bedenken namentlich wegen der Heranziehung der fremdländischen Börsenpapiere zu beseitigen, doch ist schließlich und zwar unter umfassender Berücksichtigung der früheren Entwürfe eine Verständigung herbeigeführt worden. In Betreff weiterer Projecte über Einführung neuer Steuern dürfte erst nach dem Eintreffen des Fürsten Bismarck eine endgiltige Entscheidung zu erwarten sein. — Dem Bundesrath ist die Uebersicht der Ausgaben und Einnahmen der Landesverwaltung von Elsaß-Lothringen für die Rechnungsperiode vom 1. April 1878 bis 31. März 1879 mit dem Antrage zugegangen, die früher bereits vorgelegten und begründeten Etatsüberschreitungen und außerordentlichen Ausgaben, vorbehaltlich der bei der Prüfung der Rechnungen sich noch etwa ergebenden Erinnerungen, zu genehmigen. — Ein weiterer an den Bundesrath gelangter Antrag geht dahin, daß die behufs Verklärung des Zollschutzes vor dem Hohenthor zu Bremen vom 1. August v. J. ab angeordnete Vermehrung der von Preußen zu besenden Grenzaufseherstellen im Bremischen Stadtgebiet um zwei Stellen mit dem durchschnittlichen Dienstlohn von je 1584 Mark, sowie die gleichzeitige Einziehung zweier durch den Zollanschluß des Stadtwerders u. c. entbehrlich gewordenen preussischen Aufseherstellen zu Witten und zu Kattenburg nachträglich mit der Maßgabe genehmigt werde, daß die durch die Verschiedenheit des Normalgehalts im Stadt- und Landgebiet erwachsenen Mehrkosten von jährlich 319 Mark, für jede der beiden neuen Grenzaufseherstellen der Aufseherstationen am Hohenthor vom 1. August 1878 ab von der freien Stadt Bremen als Verwaltungskostenbeitrag zu tragen sind. — Die Vorarbeiten über ein Reichsgesetz, betreffend das Versicherungswesen, sind von ihrem Abschluß noch ziemlich weit entfernt. Auch die Förderung dieser Angelegenheit wird von der Anwesenheit des Fürsten Bismarck in Berlin erwartet. Die preussische Regierung bereitet ein umfassendes Gutachten über die Frage vor, welches bereits der Zustimmung der übrigen Ministerien unterbreitet worden ist, um demnächst dem Reichskanzler unterbreitet zu werden. — Im Laufe dieses Jahres sollen wieder umfassende Landwehrübungen stattfinden. Namentlich wird die Einziehung solcher Landwehr-Offiziere erfolgen, welche neuerdings aus der Reserve in die Landwehr übergetreten sind und weiterer Ausbildung namentlich in Bezug auf selbstständige Commandos entgegengeführt werden sollen.

## Δ Berlin, 6. Jan. [Graf Bethusy-Huc und die freiconservative Partei.]

Der Entschluß des Grafen Bethusy-Huc, das Landrathsamt in seinem heimatlichen Kreise Kreuzburg anzunehmen, ist als ein Bechtung verdienendes Zeichen der Zeit anzusehen, unter der Voraussetzung namentlich, daß er gleichzeitig auf ein Mandat zum Abgeordnetenhaus und zum Reichstage verzichtet. Graf Bethusy-Huc hat durch seine kühnen Bilder — z. B. durch den an der Stirnlocke zu fassenden Strom der Zeit — eine von einer gewissen Komik nicht loszulösende parlamentarische Berühmtheit erlangt. Daß er außerdem seine parlamentarischen Verdienste hat, erleiht die Thatfache, daß er eine Zeit lang zweiter Vice-Präsident des Abgeordnetenhauses war. Das Ansehen, welches er sich erworben, gründet sich weniger auf seine eigentlichen parlamentarischen Leistungen, als auf die Niedlichkeit seines von allem und jeglichem Streberthum entfernten Charakters, sowie auf die seit Begründung der freiconservativen Partei von ihm unablässig, wenn auch mit wenig Erfolg, angewendeten Bemühungen, dieser seiner Partei eine wirkliche principielle Stellung zu geben, sie unabhängig von den Conservativen, unabhängig von den Liberalen und auch unabhängig von der Staatsregierung werden zu lassen. Graf Bethusy-Huc, der einzige Abgeordnete der rechten Seite, der vom Anfang der Conventionszeit an, also seit 1862 dem Abgeordnetenhaus und seit 1867 dem Reichstage angehört, trat schon 1862 aus der kleinen, kaum ein Duzend Mitglieder umfassenden conservativen Fraktion des Abgeordnetenhauses aus, als diese in der budgetlosen Zeit die vom Herrenhaus und von der Staatsregierung dazumal adoptirten haarsträubenden Auslegungen über die den Staatshaushalt betreffenden Verfassungsbestimmungen billigte. Erst als nach 1866 der im constituirten Reichstag noch „altliberale“ Friedenthal und andere neue Parlamentarier mit ähnlich vermittelnden Ansichten austraten, wurde Bethusy der Hauptbegründer der freiconservativen Fraktion, die sich im Reichstage „deutsche Reichspartei“ nennt. Mit Friedenthal aber und Schmidt-Sagan stand er im Abgeordnetenhaus stets auf der äußersten Linken seiner Fraktion; namentlich wenn es galt gegen kirchliche Unbuddsamkeit zu protestiren oder überhaupt die Klust darzulegen, die ihn von der traditionellen Orthodoxie der evangelischen Conservativen trennte, stimmte er, abweichend von allen oder fast allen Parteigenossen, mit der liberalen Seite. Die Fraktion der deutschen Reichspartei im Reichstage hat durch die nicht-preussischen Mitglieder einen zerstörenden Einfluß auf die selbstständige Parteibildung geübt. Dazu kommt das Ueberwuchern des Streberthums und des reinen Ministerialismus auch in der Landtagsfraktion. Mit Friedenthal's und Falk's Ausscheiden aus dem Ministerium ist für einen Mann wie Graf Bethusy-Huc die Situation in der parlamentarischen und in den von ihm begründeten Fraktionen unerträglich geworden, — er zieht sich in die Wirklichkeit eines Landraths zurück und — wartet auf bessere politische Zeiten, indem er verzichtet, für deren Herbeiführung parlamentarisch zu wirken.

[In der Aera Puttkamer.] An den Cultusminister v. Puttkamer gelangen jetzt fortwährend Petitionen wegen Aufhebung von Simultanschulen. Der Minister läßt, sobald die Petitionen an ihn gelangen, eine eingehende Untersuchung des einzelnen Falles eintreten. Biewohl der Minister bei der Debatte über die Elbinger Petition sich als Gegner der Simultanschule bezeichnet, so hat er doch ausdrücklich hervorgehoben, daß da, wo Simultanschulen bereits rite beständen, er nicht an deren Fortbestand rütteln werde. Man ist daher gespannt, ob diesen Worten des Ministers auch die That folgen wird, da gerade, ermuntert durch die Abstimmung in der Elbinger Frage, jetzt Petitionen aus solchen Städten um Aufhebung von Simultanschulen an den Minister gelangen, wie z. B. aus Grefeld, in denen diese Schulen ausgezeichnete Resultate erzielt haben. Immer mehr stellt sich die Wahrheit der in dem bekannten falschen Schreiben hervorgerufenen Bemerkung heraus, daß auf dem Wege der ministeriellen Verordnung Alles wieder in Frage gestellt werden könne.

[Anstellungs-, Beförderungs-, Verlegungs-Gesuche von Justizbeamten.] Der Justizminister hat unterm 1. d. Mts. folgende wichtige Verfügung, betreffend die Gesuche um Anstellung, Verlegung oder Beförderung erlassen, welche namentlich Richter und Staatsanwälte angeht:

Die Bestimmungen der allgemeinen Verfügung vom 20. März 1874 über das bei Gesuchen um Anstellung, Verlegung oder Beförderung zu beobachtende Verfahren entsprechen theilweise nicht mehr den Verhältnissen, welche durch die seit dem 1. October d. J. ins Leben getretene neue Gerichtsverfassung geschaffen sind. Unter Aushebung derselben bestimmt deshalb der Justizminister hierdurch Folgendes:

1) Gesuche um Anstellung, Verlegung oder Beförderung in Directoren- und Richterstellen bei Gerichten erster Instanz, in Staatsanwaltschaften oder Notariatsstellen oder in Rathsstellen bei den Oberlandesgerichten sind dem Vorstände derjenigen Provinzial-Justizbehörde, deren Ressort der Bewerber angehört — d. h. dem Präsidenten des Oberlandesgerichts oder dem Oberstaatsanwalt — einzureichen. Gesuche um Verlegung von höheren als den vorerwähnten Stellen, insbesondere von Präsidenten- und Oberstaatsanwaltschaften glaubt der Justizminister nicht erwarten zu sollen.

2) Gesuche um Verlegung in eine andere Stelle der bisherigen Amtskategorie oder um Verlegung einer Stelle in einer anderen Amtskategorie müssen die Gründe darlegen, welche dem Bewerber die Verlegung oder die Veränderung seiner amtlichen Stellung wünschenswerth machen.

3) Vielfach haben sich auch nach dem 1. October 1879 Beamte für alle Stellen einer bestimmten Kategorie in einem oder mehreren Oberlandes-Gerichtsbezirken oder in dem ganzen Bereiche der Monarchie zur Verfügung gestellt. Nachdem bei der neuen Organisation der Justizbehörden alle Stellen neu besetzt worden sind, würden derartige Erklärungen neben den regelmäßig eingehenden Einzelbewerbungen voraussichtlich nur selten die gewünschte Berücksichtigung finden können. Es liegt deshalb im eigenen Interesse derjenigen, welche eine Anstellung suchen, sich um die ihnen zugehörigen vacanten Stellen in Einzelgesuchen besonders zu bewerben.

4) Ist das Gesuch auf Verlegung einer bestimmten Stelle in einem anderen Oberlandes-Gerichtsbezirk oder in einem anderen Zweige der Justizverwaltung gerichtet, so haben die unter Nr. 1 genannten Vorstände daselbst dem Vorstände derjenigen Provinzialbehörde zu übermitteln, in deren Bezirk oder Ressort die Stelle erledigt ist. Stellt sich dagegen der Bewerber unter Nr. 3 ungeachtet ein Beamter für alle Stellen der von ihm bezeichneten Kategorie in einem oder mehreren Oberlandes-Gerichtsbezirken oder in dem ganzen Bereiche der Monarchie zur Verfügung, so ist ein derartiges Gesuch von dem betreffenden Vorstände unmittelbar dem Justizminister einzureichen.

5) Zu jedem eingehenden Gesuche hat der Vorstand auf Grund der Dienstacten des Bewerbers die Personalien (Lebensalter, Confession, Familienverhältnisse u. c.), die Zeit des Eintritts in den Staatsdienst, die Anciennität und das Prädicat, welches der Bewerber in der großen Staatsprüfung erhalten hat, zu vermerken und sich über die Qualifikation und die dienstlichen Leistungen derselben, sowie über andere etwa in Betracht kommende Umstände zu äußern. Die Dienstacten sind diesen Aeußerungen nur dann beizufügen, wenn sie erhebliche Momente enthalten, welche in den vorgedachten, thunlichst kurz zu fassenden Mittheilungen nicht die genügende Erläuterung finden möchten.

6) Hat der Justizminister Vorschläge behufs Wiederbesetzung einer erledigten Stelle erfordert, so sind alle diebelei betreffenden Bewerbungs-Gesuche nebst den Aeußerungen der Vorstandsbeamten (Nr. 5) dem zu ersättigenden Berichte beizufügen. Ist eine solche Aufforderung nicht ergangen, so sind die Gesuche und Aeußerungen dem Justizminister mittels Umschlages einzureichen. Betrifft das Gesuch die Verlegung des Notariats, so ist jedoch auch in dem letzteren Falle über die Bedürfnisfrage zu berichten.

7) Um die Berücksichtigung von Bewerbungen zu ermöglichen, ohne die Wiederbesetzung der erledigten Stellen zu verzögern, sind alle Gesuche um Verlegung einer Stelle binnen kürzester Frist, nachdem die eingetretene Vacanz durch das Justizministerialblatt bekannt geworden, einzureichen und, soweit dies nach Nr. 4 nöthig ist, von den Vorständen der Provinzial-Justizbehörden, ohne Verzug weiter zu befördern. Die Erstattung der vom Justizminister erforderlichen Berichte, bezw. die Einreichung der Bewerbungs-Gesuche im Falle der Bestimmung zu 6 hat stets nach Ablauf von 14 Tagen seit Bekanntmachung der Vacanz durch das Justiz-Ministerialblatt zu erfolgen.

8) Rückfichtlich der Anträge auf Zulassung zur Rechtsanwaltschaft verbleibt es bei der allgemeinen Verfügung vom 28. Juni 1879 (Justiz-Ministerialblatt S. 151).

## Frankreich.

Paris, 4. Januar. [Ueber das neue Ministerium] schreibt man der „R. Z.“ von hier: Ob Votschaft oder eine Programmrede des Confessorspräsidenten erfolgen soll, ist noch freitig; die richtigen Republikaner sind möglichst gegen jedes directe Auftreten des Staatsoberhauptes in den Kammern. Jedenfalls wird die Erklärung über die Lage nicht in der Eröffnungsitzung erfolgen; denn es sind noch viele harte Rüsse zu knacken, bevor man mit einem „homogenen“ Schanzgerichte aufwarten kann. Von der Amnestiefrage war unter dem neuen Ministerium noch gar nicht die Rede; Freycinet und Lepère sind in der Sache engagirt, während der Rest des Cabinetts zu der Tafelrunde des Palais Bourbon gehört, von dem die Agitation für die allgemeine Amnestie begünstigt und wiederholt als Sturmbock gegen das Cabinet Waddington benutzt wurde. Grévy wird, wie man sagt, mit erweichenden Mitteln, nämlich mit schriftlichen starken Begnadigungen vorgehen. Doch dies ist nur der kleinste Theil der Schwierigkeiten, die Freycinet zu beseitigen oder über deren Entscheidung er sich mit seinen Collegen klar zu stellen hat. Die auswärtige Politik spielte dabei vorläufig die kleinste Rolle und man merkt der „République française“ stark die Absicht an, wichtig zu thun, wenn sie heute von „dem ersten Siege des neuen Ministeriums“ spricht. Also das vertrauliche Entgegenkommen des Deutschen Reiches gegen seinen Nachbarn, ohne Ansehen der Person und Parteifarbe, ist in den Augen dieser Wesen von der „République française“ un premier succès, den Frankreich nur durch ein Cabinet von richtigen Leuten des republikanischen Vereins und der Linken erreichen konnte! Uebrigens ist diese Auffassung der Neujahrsepoche nicht bloß in den Organen des Palais Bourbon ver-



treten, auch „Stiele“ faßt die Sache so auf, als habe die monarchistische und bonapartistische Presse sich „um Frankreich dadurch verdient gemacht“, daß sie weitestenteils ihr Vaterland herabzusetzen und es fast trieb, wie es zur Zeit der Restauration vom Pavillon Marfan aus getrieben wurde, wo Franzosen den Souveränen der heiligen Allianz ihre Feder und Tinte zur Verfügung stellten. Als ob sich im Deutschen Reich ein Mann von politischer Erfahrung durch das Geklaff der Bonapartisten und Clericalen gegen oder durch das optimistische Geschwätz der Opportunisten für Frankreich einnehmen ließe! Die deutsche Regierung handelt ohne Ansehen der Person und die deutsche Presse, die ihre Aufgabe begreift, schreibt ohne Voreingenommenheit, ohne Lieblingen mit der linken oder rechten Seite und wird sich weder von der „République“ Gambetta's noch von dem „Moniteur“ des Herzogs Decazes fesseln oder beirren lassen. Das möge man an der Seine nicht vergessen. So lange „die Weisheit und Mäßigkeit“, die der „Temps“ als das Credo des neuen Cabinets heute verkündigt, in der Leitung der auswärtigen Politik Frankreichs herrschen, wird man sich in Berlin so wenig wie in London und Wien darüber entfesseln, wenn Freycinet sich mit Votschäften wie Chalmel-Lacour zufrieden findet oder keine anderen zu versenden hat; aber man wird den Mitgliedern des republikanischen Vereins doppelt scharf auf die Finger sehen. Wir erwähnen diese Verhältnisse nur, weil man sich in Paris jetzt so eifrig bemüht, das Ausland als so ungemein harmlos zu schildern, fast, als declamiere ganz Europa den Gambettisten zu: „Seid umschlungen Millionen!“

[Das Schauspiel eines Eisgangs] genießen die Pariser recht gründlich. Zuerst brach vorgestern das Eis von unterhalb dem Pont National bis zur Invalidenbrücke auf und richtete bereits allerlei Unheil an. Das war indes nur das Vorspiel. Gestern eben nach 11 Uhr drängte sich das Eis aus der oberen Seine und aus der Marine gegen den Pont National und erschütterte diese Brücke. Es sollte aber bald noch schlimmer kommen. Etwa zehn Minuten nach dem Beginn des Eisganges sah man eine gewaltige dunkle Masse den Fluß heruntertreiben. Es waren enorme Balken, vielleicht 400 Stück an der Zahl, welche mit Schwindel erregender Schnelligkeit gegen die drei Pfeiler am linken Ufer anprallten, sich quer davorlegten und diese Seite des Flusses verstopften. Ein halbes Hundert Balken zerbrach wie Schneeflocken, hinter den übrigen ihrümten sich die Eisbollen auf. Durch die beiden nur noch offenen Bögen wälzt sich nun mit grandiosem Gewalt Wasser und Eis mit Trümmern aller Art bedeckt. Viele Tausende von Zuschauern bedecken die Quais. Bis zum Pont Sully hinab bot der Eisgang innerhalb der Stadt wenig Aufregendes. Aber hier und an den weiter unterhalb gelegenen Brücken wieder große Stauungen und Anhäufungen von Eis und Trümmern. Die Zuschauer stehen in dichten Massen bei den Brücken, dazwischen Abtheilungen der Feuerwehr mit Striden und Rettungsapparaten, hin und wieder auch Detachements von Stadtsergeanten. Für die Brücken war man ernstlich besorgt. Erst gegen Abend wurde der Eisgang schwächer.

### Großbritannien.

London, 2. Jan. [Ueber die Ankunft Mr. Parnell's in Amerika] wird dem „Reuter'schen Bureau“ unter dem 2. d. aus Newyork gemeldet: „Das Parlamentarische Mitglied Mr. Parnell und Mr. Dillon trafen heute mit dem Cunard-Dampfer „Scythia“ hier ein. An der Zollstation wurden sie von einer ungeheuren Deputation der Stadt Newyork und einer Deputation aus Chicago empfangen, welche die Gäste im Namen des Nord-Westens zu bewillkommen erschienen waren. In seiner Erwiderung auf die an ihn gerichteten Worte des Willkommens erteilte Mr. Parnell Bericht über den in Irland herrschenden Nothstand und klagte die britische Regierung der Saumseligkeit in der Hilfeleistung an, er fügte hinzu, daß er große Resultate von seiner Mission nach den Vereinigten Staaten erhoffe. Mr. Dillon bemerkte, daß während der kommenden vier oder fünf Monate etliche 250 Tausend Leute in Irland der Nahrung entbehren würden und daß außerdem Amerika nicht im Stande sein würde, die genügenden Fonds aufzutreiben, um so große Bedürfnisse zu befriedigen. Der Hauptzweck ihres Besuches sei die Erlangung der Sympathie und Unterstützung der öffentlichen Meinung in Amerika und der nötigen Fonds, um für eine Action der Regierung agieren zu können, welche die augenblickliche Noth lindern und dem System ein Ende bereiten werde, welches diese Noth herbeigeführt habe. Die Land-Liga werde rationell vertheilen, was amerikanische Freigebigkeit vorstrecken werde. Es fehle nicht an Nahrungsmitteln (?)

### Der Mythenkranz der Pflanzenwelt.

Angelo de Gubernatis zählt nicht allein zu den fruchtbarsten Schriftstellern überhaupt, seine literarische Thätigkeit erstreckt sich auf gar mannigfache Gebiete und seine Vielseitigkeit ist so bewundernswürdig, als es zumeist auch seine Tüchtigkeit ist. Wie immer auch man sich seinen Schlussfolgerungen gegenüberstellen mag, seine Werke sind als wahre Schatzkammern an mythologischen und legendenhaften Materialien zu betrachten. Unschätzbare Nachschlagewerke, enthalten sie reichliche Belehrung in beinahe allen Fächern, die in Bezug zur vergleichenden Mythologie stehen, und die Ideenfülle, die sich darin findet, ist, wenn auch nicht immer von untrüglichem Werthe, so doch stets in hohem Grade anregend. In seinem Werke „Die Zoologie in der Mythologie“ hatte er aus einer großen Menge verschiedenartiger Quellen eine ungeheure Anzahl von auf die Thierwelt bezüglichen Fabeln, Legenden, Aberglaubensformen und populären Sprüchen zusammengetragen und mit großem Schick und Glück gruppiert. Sein neuestes Werk: „La Mythologie des Plantes; ou les Légendes du Règne Végétal“ leistet dasselbe in Bezug auf die Pflanzenwelt. Bis nun ist der erste Band dieses botanisch-mythologischen Dictionnars erschienen. Der Verfasser spricht die Hoffnung aus, daß das Werk, wenn es durch freundliche Mitwirkung des Leserkreises noch bereichert und in manchem Punkte vielleicht auch rectificiert worden sei, die Compilation eines „Allgemeinen comparativen Dictionnars der Mythologie“ erleichtern werde, ein Zukunftswerk von zweifellos hoher Bedeutung. Es steht nur zu wünschen, daß diese Zukunft-Compilatoren eben so tüchtig und enthuhiastisch an die Arbeit gehen, als ihr Vorarbeiter Gubernatis.

Die Solar-mythe spielt selbstverständlich eine hervorragende Rolle im Mythenkranz der Pflanzenwelt, obwohl sie merkwürdiger Weise nicht so vorherrschend darin hervortritt, wie in jenem des Thierreiches, dessen Mythologie und Gubernatis schon im Wesentlichen übersichtlich dargestellt hat. Er bemerkt sehr folgerichtig, daß, wenn wir annehmen, daß die primitiven Religionen auf dem Pantheismus fußen, wir überall in der Natur nach Gottheiten suchen müssen. So muß man, wo es sich um eine Lichtgottheit handelt, nicht allein die Solar-, sondern auch die Lunarwelt im Auge halten. Nichts Leuchtendes ist aus dem Bereiche der Lichtgottheiten ausgeschlossen. Häufig wurde wohl auch die Symbolisirung himmlischer Vorgänge auf irdische übertragen, so z. B. das erste Erblühen des aufdämmernden Tages auf das frische Grün des wiederkehrenden Frühlings. Eine große Anzahl der religiösen Ideen unserer entfernten Vorfahren scheint sich jedoch direct auf Pflanzen in ihrer actuellen Substanz bezogen und nicht nur auf einem Vergleich mit himmlischen Phänomenen beruht zu haben, und es ist somit werthvoll, die Mythologie der Pflanzenwelt gesondert zu überschauen und nicht im Connex mit der Himmelswelt, der häufig verwirrt, ja irreführt. In der Mehrzahl der umfangreicheren Abschnitte des vorliegenden Buches hat diese Sonderung stattgefunden,

allein, Geld sei nöthig, um gegen die Hungersnoth anzukämpfen. Eine Menschenmenge hatte sich auf dem Pier angesammelt, um die Ankunft der Gäste, welche bei ihrem Landen mit großem Jubel begrüßt wurden, mit anzusehen. Dieselben begaben sich sofort nach dem Hotel der achten Avenue. — Gestern wurde in Springfield (Illinois) ein Meeting abgehalten, um die Theilnahme an dem augenblicklichen Nothstand in Irland auszudrücken. Eine bei dieser Gelegenheit veranstaltete Sammlung brachte eine beträchtliche Summe ein.

### Spanien.

Madrid, 31. Dec. [Ueber das Attentat auf den König] wird dem Pariser „Temps“ von hier Folgendes geschrieben: Das Jahr 1879 schließt in Spanien unter traurigen Auspicien. Ein großes Verbrechen vergrößert den schmerzlichen Eindruck, welchen der frühzeitige Tod des Herrn Alarbo Lopez de Ayala, am Tage nach dem plötzlichen Ende des Marfchalls Zavala, hervorgebracht hat. Die Phantasia des Volkes ist betroffen darüber, daß das Attentat Alfonso XII. und der Tod Ayala's gerade auf den 30. December fielen, welcher Tag in mehrfacher Beziehung ein Jahrestag geschichtlicher Ereignisse von großem Wiederhall in den Annalen Spaniens ist. König Alfonso kannte den Tod Ayala's noch nicht, als er gestern in einem mit zwei jungen feurigen Roffen bespannten Phaeton vom Palast wegfuhr. Zu seiner Seite saß die junge interessante Fürstin, welche auf castilischem Boden eine neue Heimath gesucht hat, und hinter ihnen saßen zwei alte Lakaien vom Haushalt des Königs; voraus ritt ein Stallmeister. Das junge Königspaar machte eine lange Spaziersahrt im Retiro, denn es war ein herrlicher Winternachmittag, dessen Temperatur, weniger streng als in den vorhergegangenen Tagen, ganz Madrid auf die Promenaden und in die Straßen der Hauptstadt gelockt hatte. Als der Wagen des Königs bei dem Armeriaplatz aus der Calle Mayor bog, war es die Absicht Sr. Majestät gewesen, durch diesen Hof in das Schloß zurückzufahren, aber seine Pferde begannen sich schwierig zu zeigen, er nahm sie kräftig in die Hand und wandte sich nach der Puerta del Principe, welche sich im Mittelpunkte der Fagade gegenüber dem Garten de Oriente vor der Stadtmauer und gerade an der Stelle befindet, wo die Tramways halten. Der König ließ sodann die Pferde langsamer gehen, da er sah, daß, wie gewöhnlich, vor dem Schloßthore Neugierige versammelt waren, welche die höchsten Herrschaften aus- und eingehen sehen wollten. Die beiden Schilwachen, welche an diesem Tage vom Geniecorps gegeben wurden, präsentirten beim Herannahen des Königs das Gewehr, was sie wohl verhinderte einen Mann zu beobachten, der schon über eine Stunde an den Zugängen zur Puerta del Principe herumplanirte und sich dann zwischen das Schilderhäuschen zur Linken in die Mauer des Gebäudes, gegen den Abhang hin, der zu den königlichen Stallungen führt, einschlich, und die eben vorübergehenden Personen schauten ebenfalls auf den König. In dem Augenblicke, wo die Pferde des Königs das Pflaster des Porticus erreichten, stürzte ein Mann hinter dem Schilderhäuschen hervor, legte die linke Hand auf den Phaeton und feuerte aus unmittelbarer Nähe einen Pistolenschuß auf den König ab, welcher das Haupt umwandte, sich beugte und seine Pferde lebhaft antrieb, um unter den Porticus zu gelangen; in diesem Augenblicke wurde ein zweiter Schuß abgefeuert, und die Kugel streifte die Haare und das Genick eines der Lakaien. Die dramatische Scene hatte kaum einen Augenblick gedauert; in demselben Augenblicke, wo sich der König nach dem ersten Schusse niederbeugte, hatte sich die Königin Christine, einen Schrei des Schreckens ausstoßend, gegen Don Alfonso geneigt, um zu sehen ob er verwundet worden; beim 2ten Schuß hatte sich der König mit instinktmäßiger Bewegung nach ihr gewandt, sie für verletzt haltend. Seine Kaltblütigkeit bewahrend, beruhigte der König die aus dem Schloßhose herbeistürzenden Personen. Er stieg im Parterre des Ehrenhofs aus und half der jungen Königin ebenfalls aus dem Wagen. Dann führte er sie selbst ganz sachte in den ersten Stock; im Vorzimmer angekommen, sank sie ohnmächtig in einen Fauteuil. Als bald versammelten sich die Prinzessin von Asturien, die Infantinnen Paz und Eulalia, Granden und Ehren Damen um sie, welche sämmtlich ebenfalls eben zurückgekommen waren. Bald langten

die Minister und die ersten Beamten Madrids an. Als man Dona Christina die Waffe zeigte, welche der Attentäter benutzt hatte, brach sie in Thränen aus. Der König ersahle Martinez Campos und dem Grafen Rudolf, dem Minister Oesterreichs, welche zuerst herbeigekitt waren, alle Einzelheiten sehr ruhig und ohne die geringste Aufregung. Als der Attentäter seinen zweiten Pistolenschuß abgefeuert hatte, floh er, der Schilwache ausweichend, nach den Gärten der Plaza de Oriente; Soldaten, Spaziergänger, Portiers des Palastes verfolgten ihn. Der dienstthuende Stallmeister setzte ihm mit gezogenem Jagdmesser nach, und eine berittene Schilwache würde ihn wahrscheinlich getödtet haben wenn nicht Polizei-Agenten und Gendarmen ihn bei der Calle de Bailen ergriffen hätten. Er wurde sofort vor den Polizei-Chef geführt, festgebunden und im Parterre des Schloßes bewacht. Dort bestand er sein erstes Verhör mit größter Kaltblütigkeit und ohne die geringste Reue über sein Verbrechen zu zeigen. Man untersuchte seine Taschen und fand in denselben Räpselfeldchen und ein schlechtes Messer. Die am Drie der That von einem Polizei-Suspector aufgegriffene Waffe ist ein zweifelhafte Lefaucheur-Pistol von 15 Millimeter Durchmesser, von gutem Zustand: es ist erst ganz kürzlich von dem Attentäter gekauft worden. Als der Attentäter von den Soldaten und Gendarmen ergriffen wurde, machte die Menge, welche sich vor dem Schloße zu sammeln begann, ihrer Entrüstung in drohenden Ausrufen gegen denselben Luft. Sobald der Gouverneur der Provinz und Herr Romero Robledo im Schloß anlangten, verfügten sie deshalb die Verbringung des Mordverdächtigten in das Ministerium des Innern. Er wurde in einem Wagen dorthin verbracht und dann im Verlaufe der Nacht mehrfachen Verhören unterworfen. Man hat mir gestattet, denselben daselbst zu sehen. Francisco Dero Gonzalez ist ein Bursche, der erst 19 Jahre alt zu sein behauptet, aber nach seinem Gesicht und besonders nach seinen gedrunghenen kräftigen Formen älter zu sein scheint. Er ist von kleiner Gestalt mit festem Ueberbau; sein Kopf hat nichts Hervorstechendes, außer dem unruhigen Blick, der nicht stillhalten kann und keine Fiktion aushält; seine Augen beleben sich jedoch, wenn man Fragen an ihn stellt; sein struppiges, schlecht gekämmtes Haar verleiht seinem Gesicht etwas Rauhes; sein Mund ist sinnlich. . . . Francisco Dero Gonzalez ist in Lendein, einer kleinen Gemeinde bei Mondone, in der Provinz Lugo, im Schooß einer jener galicischen Provinzen geboren, deren Namen mit mühevoller Anstrengung und Unternehmungsgelüste synonym ist und deren Bewohner man deshalb mit den Savoyarden und Auvergnaten vergleichen kann. Dero verlor frühzeitig seinen Vater und hatte nur noch eine hochbetagte Mutter und einen Bruder von zwölf Jahren, als er sich vor nicht langer Zeit entschloß, sein Glück in Madrid zu versuchen. Hier wurde er von einem im Justizministerium bediensteten Verwandten protegirt, der ihm Geld ließ, um einen kleinen Pastetenbäcker-Kram zu beginnen. Er lebte mit einem jungen Mädchen, das unter seinen Nachbarn für seine Schwester galt; sein Kram ging nicht und er machte so wenig Geschäfte, daß sein Vetter sich mit ihm überwarf und ihm seine Vorschüsse entzog. Nun besuchte Dero die Kneipen und schlechten Orte, wo ihm Selbstmordgedanken kamen. Er sprach von diesen vor zwei Kneipwirthen, Antonio Garcia und Antonio Perez Sobos, und diese beiden Menschen, beide weit älter als er — denn der eine ist über 40 und der andere ein fester Bursche von 32 Jahren von finstern energischem Gesichtsausdruck — ratheten ihm: „Ist sich umzubringen, solle er sich bemühen machen und den König morden.“ Dero behauptete Anfangs vor der Polizei und dann auf der Regierung mit solcher Entschiedenheit, daß diese Menschen ihm sein Verbrechen eingegeben und selbst die Mittel zu seiner Ausführung geliefert hätten, daß Garcia und Sobos ergriffen und kurz nach dem Mörder selbst auf das Ministerium verbracht wurden. . . . Im Verlaufe der Nacht confrontirte man die Verhafteten und den Attentäter; dieser blieb bei seiner Aussage, trotz der Versicherung der beiden Anderen, daß sie bloß einen traurigen Scherz gemacht haben. Heute Vormittag wurden alle drei in den Mauern des Saladero festgesetzt.“

die uns das Werk nur um so werthvoller erscheinen läßt. Das Capitel über das geheimnißvolle Kraut Moly typisirt wieder die entgegengesetzte Methode, in der unsere Vorfahren sich einer Pflanze, eines Baumes nur dazu bedienten, einen Himmelkörper oder ein Phänomen an Firmamente zu symbolisiren. Der ursprünglichen Tradition nach ist das Kraut Moly dem Blute eines Riesen entprossen, der den Versuch gewagt hatte, die Circe aus ihrem Inselreiche zu vertreiben. — Dieses Kraut hat auch durch seine ihm innewohnende Zaubermacht den Ulysses vor ihrer Verwandlungsmacht bewahrt. Mit welcher jetzt existirenden Pflanze dieses Zauberkraut zu identificiren, ist noch nicht ergründet. Der scharfe Geruch einiger Kräuter, in welchen man das Moly gemuthmaßt, dürfte wohl die Lotusblätter von „dem köstlichen Lager von Amaranth und Moly“ zurückgeschickt haben. Gubernatis glaubt, daß Cerquand „la main très heureuse“ hatte, als er das indische Soma mit dem homerischen Moly in Verbindung brachte, wenn auch sein Versuch, beide Namen von einer gemeinsamen Wurzel herzuweisen, ganz unthunlich sei. Auch die mythologische Auslegung, die Gubernatis dem Moly-Vorgange zwischen Circe und Ulysses unterlegt, dürfte manchem Leser etwas zweifelhaft erscheinen. Er meint: „Circe, die Tochter der Sonne, die den Ulysses in ihren Schlingen fängt, scheint, so schön als düster, das Abendroth darzustellen; das Moly, ein lunares Kraut, Symbol des Mondes selbst, aber kommt dem Helben zu Hilfe, und die Sonne, durch seine himmlische Intervention befreit, ist befähigt, ihren Lauf, ihre Pilgerfahrt fortzusetzen und so wieder in ihren Palast zurückzuführen.“ Wir müssen gestehen, daß uns diese Auslegung eine recht gezwungene erscheint. Zum Glück kommen nicht viele derartige in dem Buche vor.

Ungemein zahlreich sind die abergläubischen Vorstellungen, die sich in frühester Zeit schon an das Pflanzenleben geknüpft haben. Sogar in neuerer Zeit noch sind derartige Sagen entstanden und haben sich im Volksvolke festgewurzelt, so z. B. bei der relativ neuerlichen Einführung der Kartoffel in Europa, jene vom Kartoffeldämon. Genau genommen, ist dies jedoch nur einer der zahlreichen Fälle, in welchen Neues durch eine volkstümliche Tradition mit übernatürlichen Eigenschaften, die von etwas Altem erborgt sind, ausgestattet wird. Daß Pflanzen und Bäume in sympathetischer Beziehung zu menschlichen Wesen stehen, und daß sie zeitweise nicht allein Bewußtsein, sondern auch Gedächtniß besitzen, das sind Vorstellungen von ungemein hohem Alter, welchen eine Menge Fabeln entspringen, die, später christlisirt, zu Legenden geworden sind. So z. B. ist in der venetianischen Bevölkerung der Glaube allgemein verbreitet, daß am Charfreitag alles Laubwerk, alle Blätter vor Entfalten erzitterten. Bäume, deren Laub gleich jenem der Esen leicht erzittert, gelten als jenem Baume verwandt, an dem Judas sich aufhing. Die ganze Gattung, nimmt man an, hat sich von ihrem Entfalten über diese That noch nicht erholt. Ein ganz besonders reicher Sagenkranz aber webt sich um jenen geheimnißvollen Baum, durch den die Sünde in die Welt kam und

der später das Holz zu dem erlösenden Kreuze lieferte. Die Manichäer nahmen an, behauptet man, daß, nachdem Christus sich für das Menschengeschlecht geopfert habe, sein Geist in der Pflanzenwelt fortlebe. Bis zum heutigen Tage noch ist es Brauch in der Umgegend von Messina, daß die Bauern zu Ostern ausziehen, um abgestorbene Bäume umzubauen; einer aus ihrer Mitte aber nimmt stets Partei für den verurtheilten Baum und bittet, ihn zu schonen und fortbestehen zu lassen, was denn auch geschieht, in der Hoffnung, daß der wiedererstandene Christus den abgestorbenen Baum wieder fruchtbar gemacht habe.

In all den Ceremonien und Riten, die in Beziehung zu den Hauptmomenten des menschlichen Lebens stehen, hat die Pflanzenwelt zu allen Zeiten eine hervorragende Rolle gespielt. An gar vielen Orten wird, sobald ein Kind geboren ist, ein Baum „von guter Vorbedeutung“ gepflanzt, um zugleich mit dem menschlichen Wesen zu erwachen. Stirbt der Baum ab, so verfehlt dieses Ereigniß nicht, Schreck und Besorgniß für das menschliche Wesen zu erwecken. Ein Brauch und in seinem Gefolge eine Sorge, die, wie uns Gubernatis versichert, auch bei hochcivilisirten Nationen nicht zu den Seltenheiten zählt. Mit den Vermählungszeremonien sind allgemein gewisse Blüthen und Blumen in Beziehung gebracht, wie wir es ja auch bei unseren Myrthen und Drangenblüthen geschmückten Bräuten sehen. In Indien schlingt der Priester, wie Gubernatis berichtet, während er die uralten Formeln murmelt, die das Mädchen aus der Gewalt des Vaters lösen und es dem Gatten verbinden, Blumenketten um die Hände der Bräuten. Wenn eine Wittve wieder heirathet, ist es üblich, daß der zweite Gatte die Fläche, welche diese Verbindung wahrscheinlich auf ihn herabrast, auf einen Bußbaum überträgt. Stirbt derselbe pflichtschuldig ab, so ist dies ein Zeichen, daß ihn die Fluchlast getroffen und erdrückt hat. Mit ihm aber ist auch die böse Einwirkung der Fläche des ersten Gatten abgestorben. Diese Uebertragungsmethode findet auch noch andere Nuancirung. Wenn jemand einen Feind zu strafen, zu schädigen wünscht, pflanzt er einen Baum und schwört dabei, mit den Früchten desselben das Feindespaar verzehren zu wollen. Alle Unbill, welche die Pflanze trifft, trifft auch den Menschen und stirbt sie ab, so ist man wohl auch des Feindes ledig. Greift den Feind früher schon sein Schicksal, so haut man den unnütz gewordenen Nachbaum um. Mitunter spielt dieselbe Pflanze beim Hochzeitsfeste wie beim Trauermahle eine Rolle. Im Allgemeinen aber stehen gewisse Blüthen und Blätter nur mit dem Tode in Beziehung. Entweder weil ihr düsteres Aussehen sie dazu eignet oder weil man sie als von böser Vorbedeutung betrachtet oder auch weil irgend eine längst vergessene Mythe sie mit dem Lebendigen in Verbindung gebracht hat. Viele auch gelten als Symbol der Auferstehung und sind bestimmt, ein Leben jenseits des Grabes anzudeuten. Uebrigens ist es durchaus nicht immer nothwendig, einen vielverbreiteten Brauch auf religiöse Bedeutung zurückzuführen, der ganz wohl



# Provinzial-Beitung.

8 Breslau, 6. Jan. [Landgericht. — Strafkammer I.] Die erste diesjährige Sitzung, welche am Sonnabend unter Leitung des Herrn Landgerichtsrath Haslinger stattfand, brachte in der 31 Jahre alten Schlossergesellenfrau Auguste Nagel eine bereits mehrfach bestrafte Schwindsünderin auf die Anklagebank. Dieselbe hatte sich in fünf Fällen wegen vollendeten und in einem Falle wegen versuchten Betruges, sowie wegen zweier Diebstähle zu verantworten. Es beliebte der Ankläger, in allen ihr zur Last gelegten Fällen frech zu leugnen. Dieser Umstand war wohl schließlich für die Höhe der erkannten Strafe maßgebend. Die R. wurde nämlich zu 3 Jahren Zuchthaus, Ehrverlust von gleicher Dauer und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht verurtheilt.

Sast alle Betrügereien hat die N. nach einer bestimmten, auch schon früher von ihr angewendeten Schablone verübt. Es gehörte, wie unsere Leser sehen werden, eine ziemlich Leichtgläubigkeit der Betroffenen dazu, daß der Angeklagten ihr Schwindelmondbrot so oft gelingen konnte. Ende April 1877 erlief die N. bei dem Wurstfabrikanten Großkopf hiersebst, gab sich für ein Dienstmädchen des Herrn Professor Hirsch aus und verlangte in dessen Auftrag einen Schinken und Wurstwaaren. Das angebliche Dienstmädchen war beauftragt und auch bereit, die Waare sofort zu bezahlen, sie hatte aber leider ihr Portemonnaie vergessen. Der Wurstfabrikant war bereit, die Waare auch ohne Bezahlung zu verabreichen, worauf das angebliche Dienstmädchen bereitwilligt einging. Einige Tage später hatte G. die Ueberzeugung gewonnen, daß er betrogen worden sei. — Zur selben Zeit hat die N. wieder als Dienstmädchen des Herrn Prof. Hirsch vom Kaufmann Neichelt für 4 M. Colonialwaaren erhalten. Als Frau Lonta stellte sich die N. am 18. September 1877 dem Fleischermeister Bogt in der Berlinerstraße vor. Zu einer Festlichkeit bedürfte sie für 3 Mark Auskittsch, sei aber augenblicklich ohne Geld. Diese Angabe genügte, um den B. zur Creditirung der Waare zu bewegen. Einige Monate später begegnete B. der N., welche er bis dahin vergeblich gesucht hatte, in der Schweidnitzerstraße. Frau N. leugnete, den B. zu kennen oder je in dessen Laden gewesen zu sein. Um eine ihr jedenfalls unliebsame Zusammenkunft mit der Polizei zu vermeiden, begleitete sie den B. nach seinem Geschäftslocal. Hier wukte dieser und seine Ehefrau der N. den Ankauf der Wurstwaaren so gut in Erinnerung zu bringen, daß sich die N. zur Herabgabe ihres ganzen Waarbestandes von 2 M. 85 Pf. entschloß. — Am 21. Januar 1879 machte die N. bei dem Fleischermeister Peter Einkäufe in Fleischwaaren. Die Rechnung belief sich auf ca. 10 M. Sie bat nun, ihr das Fleisch nach ihrer in der Goldenen Radegasse Nr. 28 gelegenen Wohnung tragen zu lassen, dort werde sie auch sofort bezahlen, da sie nicht so viel Geld eingestrichelt habe. Der Kellner Paul Friedrich, welcher zufällig bei N. anwesend war, erbot sich zur Ueberführung. Im ersten Stock des Hauses Goldenen Radegasse Nr. 28 angekommen, vermißte die N. plötzlich ihren Stubenschlüssel, erinnerte sich aber, daß sie denselben auf der Ladentafel des P. liegen gelassen habe. Friedrich war sofort bereit, den Schlüssel zu holen. Er bat die Käuferin, einstweilen auf die Mulde mit dem Fleisch zu achten, er werde bald mit dem Schlüssel zurück sein. Im Laden fand sich natürlich kein Schlüssel. Peter eilte mit Friedrich nach dem Hause Goldenen Radegasse Nr. 28, hier stand nur noch die leere Mulde. Frau N. hatte das Fleisch jedenfalls in ein dem P. gehöriges Leintuch gepackt und damit das Weite gesucht. Bei einer späteren Hausdurchsuchung fand die Polizei das betreffende Tuch in der Wohnung der N. — In dem Fleischwaarengeschäft von Griebisch u. Zimbal suchte die N. am 8. Februar 1879 für Rechnung des Herrn Banquier Freund für 4 M. Pöfelschell und eine Anzahl Wiener Würstchen zu erlangen. Die vorrichtige Verkäuferin erklärte aber, ohne Geld werde nichts verabfolgt, wohl aber wolle sie die bestellte Waare dem Herrn Freund zuschicken. Dies ließ die N. ruhig geschehen. Der Bot wurde bei F. abgewiesen und brachte die Waare nach dem Laden zurück. Die N. hatte den Erfolg der Sendung nicht abgemartet. — Mit einem Anaben an der Hand trat die N. im Januar 1879 in den Laden des Klempnermeisters Hoffmann. Sie suchte für das Kind Spielwaaren im Werthe von 6 M. 40 Pf. aus. Der Lehrling des H. mußte die Frau begleiten, damit sie ihm in ihrer Wohnung die Sachen abnehmen und bezahlen könne. Zur Bezahlung kam es nicht, denn der Lehrling sollte den im Laden vergessenen Stubenschlüssel der Frau holen, was auch geschah. Unterdeß waren Frau, Kind und Spielwaaren verschwunden. — Im Februar 1879 endlich suchte die N. im Laden des Colbarbeiters Breßler ein Paar Trauringe für eine angebliche gute Freundin, die Frau des Zugführers Schäfer, aus. B. sollte die Ringe der Frau Sch. zufließen. Außerdem wünschte die N. für sich einen Siegelring. Als sich der Verkäufer umdrehte, ließ Frau N. einen starken Siegelring mit Stein in ihre Tasche gleiten. Der Verkäufer merkte zwar den Verlust, war aber der Meinung, der Ring sei nur verlegt worden, und ließ die N. unbedrängt gehen. — Wegen Ausbleibens mehrerer Belastungszeugen mußte ein Betrugsfall, sowie ein zweiter Diebstahl vertagt werden. Im Uebrigen gewann der Gerichtshof theils durch die bestimmte Recognition seitens der Zeugen, sowie durch verschiedene Nebenumstände die Ueberzeugung von der vollen Schuld der Angeklagten und verurtheilte sie zu der oben angegebenen Strafe.

Görlitz, 5. Jan. [Communal-Landtag.] Heute früh nach 10 Uhr wurde der Communal-Landtag der preussischen Oberlausitz, der wegen der

auf gutem Geschmacke, auf poetischer Empfindung oder selbst auf sanitätlichen Rücksichten beruhen kann. Gubernatis hebt bei dieser Gelegenheit hervor, daß der russische Dichter Graf Tolstoy nachdrücklich angeordnet habe, daß sein Sarg nicht mit Zink ausgefüllt werde. Wie unser Autor meint, ist dies ein Beweis, daß: „der Verblichene auch nach dem Tode noch mit der vegetabilischen Welt in Berührung zu stehen wünschte. Wer weiß, vielleicht hoffte er in der Form eines Baumes auf seinem eigenen Grabe wieder zu erstehen? Eine derartige Vorstellung wäre wahrlich nicht zu wundern an einem Dichter wie Graf Tolstoy.“ Diese Muthmaßung stammt wohl auch mehr von dem Poeten als dem Forscher Gubernatis. Die lebhafteste Einbildungskraft des Verfassers verleitet ihn häufig zu derlei harmlosen Schnörkeln, die als rein persönliche Bemerkungen übrigens auch keinen anderen Werth beanspruchen, die aber manchem kritischen Leser ein sehr unerschuldigtes Mißtrauen gegen seine Daten einflößen können. Je stricter, eben jedes persönliche Element ausschließend, derartige Werke gehalten sind, um so besser ist der Eindruck, den sie hervorbringen. Jede noch so liebenswürdige und poetische Spielhaftigkeit berührt solche, welche die Eigenart des Verfassers nicht kennen oder nicht berücksichtigen, die von seiner sachlichen Tüchtigkeit, seinem Forscher-ernste nicht von vornherein überzeugt sind, unangenehm, und sie erlauben sich dann Zweifel, die z. B. einem Manne wie Gubernatis gegenüber durchaus ungerechtfertigt sind. Der Südländer mit der lebhaftesten Phantasie vermag nun eben nicht, ganz stricte nur bei der Sache zu bleiben.

Auch von vielen, wohl nie erfüllten Hoffnungen berichtet uns das vorliegende Buch. Die kahlköpfigen Venetianer, die in der St.-Johannis-Nacht Bau gesammelt haben, um durch dessen mythische Vermittelung wieder zu reichem Fockenschmucke zu gelangen, dürften wohl herbe Enttäufung erfahren haben. Doch finden sich auch vielerlei heute noch einige internationale Kahlköpfe, die das Recept versuchen, denn die Eitelkeit ist wahrlich nicht weniger wundergläubig, als die Frömmigkeit. Auch den Babylon-Weibern wird wohl harte Enttäufung, wenn sie den Sagedorn sanft flüsternd ansehen: ihre Satten zu Eseln umzuwandeln, damit sie denselben ihre trübenden Lasten aufbürden könnten. Ein frommer Wunsch, der wohl höchstens metaphorisch in Erfüllung gehen dürfte. Wie der Glaube, muß auch der Aberglaube den Wünschen dienen, oder besser eigentlch, sie dienen ihm, erhalten und nähren ihn, und verleihen ihm die mannigfachsten und barocksten Formen. (W. A.)

[Aus dem amerikanischen Gerichtsleben.] Von einem der Missethäter des Staates Massachusetts ist im November verfloffenen Jahres eine Mörderin freigesprochen worden, ein Fall, welcher in den Vereinigten Staaten ziemliches Aufsehen erregt hat. Lea Walton, ein junges, bildhäßliches Mädchen, die Tochter in hohem Ansehen stehender Eltern, war des Mordes angeklagt. Sie hatte ihren Geliebten Thomas Briggs zu einem Revolver in ihrem eigenen Zimmer, wo Briggs zum Besuche verweilte, er-

Neuwahl des Landeshauptmanns nicht im November 1879 hätte abgehalten werden können, unter Anwesenheit des Landtags-Commissarius, Oberpräsidenten Herrn v. Seydewitz, von dem damaligen Landeshauptmann Herrn Grafen v. Fürstenstein mit dem Vortrage des Jahresberichtes eröffnet, aus welchem sich ergab, daß die Resultate der ständischen Verwaltung wie bisher sehr befriedigend der Art sind und durch den Einfluß der besseren Vertriebsverhältnisse sich noch günstiger gestalten. Nach Constatirung des Landtages wurden einige Personalien erledigt, für mehrere gemeinnützige Zwecke, wie für Heilung armer Augenkranker, zur Förderung der Aufforstung bäuerlicher Grundstücke, zur Unterstützung der Volks- und Wanderbibliotheken Bewilligungen gemacht und beauftragt die verschiedenen erforderlichen Wahlen, darunter auch diejenige des Vorsitzenden des Bant-Curatoriums, vollzogen, wozu der Herr Landeshauptmann Graf von Fürstenstein gewählt wurde. Um 1 Uhr wurde die Sitzung geschlossen und die nächste Sitzung auf Mittwoch, den 7. Januar, anberaumt. (Niederöchl. Ztg.)

× Dels, 6. Jan. [Stadtverordnetenversammlung. — Statistisches.]  
Gestern wurde die erste diesjährige Stadtverordnetenversammlung abgehalten, in welcher zunächst die Einführung der wieder- bezw. neugewählten Stadtverordneten und deren Verpflichtung durch den Herrn Bürgermeister Mappes stattfand. Der bisherige Vorsteher, Herr Gymnasial-Dozent Ernst erstattete ausführlich Bericht über die Thätigkeit der Versammlung und der Commissionen im abgelaufenen Jahre. Es wurden 13 Sitzungen abgehalten, an welchen durchschnittlich 71 Procent der Stadtverordneten theilnahmen. Es wurden über 97 Gegenstände verhandelt. Bei der hiernach folgenden Wahl des Bureau's wurden gewählt: Dozent Ernst zum Vorsitzenden, Zimmermeister Richter zum dessen Stellvertreter, Kaufmann Scholz zum Protokollführer, Buchdrucker Rappner zum dessen Stellvertreter. — Im Jahre 1879 sind bei dem hiesigen Standesamte gemeldet worden 358 Geburten und 366 Todesfälle. Eheschließungen fanden 83 statt.

+ **Dypeln**, 6. Jan. [Die Eisverhèhung] zwischen Morihberg und Sacrau, über die wir gestern berichteten und welche noch eine erheblich größere Ausdehnung als angenommen, nämlich etwa 3 Kilometer hatte, ist nunmehr in Folge der unterhalb vorgenommenen Sprengungen bis auf 1 Kilometer Länge reducirt, was ein bedeutendes Fallen des Wassers bereits zur Folge gehabt hat. Die Ober ist unterhalb in langer Strecke, wahrscheinlich bis zur Malapane, in Folge der Sprengungen, eisfrei; letztere werden fortgesetzt.

Handel, Industrie &c.

Berlin, 6. Januar. [Börse.] Die Börse zeigte auch heute im Wesentlichen die von uns gestern charakterisirte Situation. Die günstige Haltung der auswärtigen Börsen am gestrigen Tage gaben der Speculation Veranlassung, in den Verkehr mit fester Tendenz einzutreten. Die Kauflust bewegte sich indeß in so engen Grenzen, daß, sobald die Contremine, wenn auch nur schüchtern, auch Wert ging, die Course bereits ins Schwanken geriet. Entsprechend den unbedeutenden Umsätzen war auch die Vermengung in den Coursen eine geringfügige. Mit dem Schluß der ersten Stunde trat bei niedrigeren Coursen eine Befestigung ein. Charakteristisch für den heutigen Verkehr war die ganz besondere Stille auf dem Montanmarkte, wie in den Localwerthen überhaupt. Einen einigermaßen regeren Verkehr wiesen nur Credit, Franzosen und Galizier auf. Die Abschwächung, die einen Theil der heutigen Börsenzeit kennzeichnete, wollte man, wie gestern, auf die Abgaben eines ersten Haufes zurückführen. Dadurch, daß Wien heute feiert, entbehrte der hiesige Verkehr bei der abwartenden Haltung, die im Ganzen das heutige Geschäft verrieth, einer bestimmten Directio. Auf dem internationalen Markte notiren Credit 524½—2½. Franz. 477—5, Lomb. 150—48½. Auf dem auswärtigen Rentenmarkte ging es, soweit es den speculativen Verkehr betrifft, still zu. Dagegen wurden die österr. Werthe von dem anlageguthenden Publikum bevorzugt. Die Haltung für Renten war anfangs schwach, später befestigte sich die Stimmung. Rubel notiren per ult. 213½—213½ (Vorp. 215½/¼), per Febr. 214 bis 213½ (Vorp. 216½/¼). Auf dem localen Markte herrschte empfindliche Stille. Die Course der speculativen Montanwerthe hält man für hoch und hütet sich, dieselben durch weitere Käufe gewaltsam zu puffsiren. Es notiren Laura 131½—29½, Dortmund. Stamm-Prior. 104—½—3½—4, Disconto-Commandit verkehrten zu 192,10—1½. Von speculativen Bahnen waren Galizier bevorzugt, indem bei der günstigen Stimmung für österreichische Bahnen die von jeder an der hiesigen Börse bevorzugten Actien der Carl-Ludwigbahn gegenwärtig einem ganz besonderen Interesse begegnen. Rumänen still in behaupteter Haltung. Wir heben folgende Course hervor per ult.: Rheinische 152,60—40, Bergische 93,50—75, Friedrich-Franz 131,75 bis 50. Auf dem Anlagemarkte fand in heimischen Fonds ein ziemlich lebhaftes Geschäft zu behauptenden Coursen statt. In heimischen Prioritäten war das Geschäft sehr lebhaft. Görliger B. erheblich höher. Oesterr. Prior. waren auch heute sehr beliebt. Russische Werthe ziemlich fest. Auf dem Cassamarkte waren heimische schwere Eisenbahnactien belebter. Magdeburg-Alberstädter schwächer, Berlin-Potsdamer besser. Kleine Bahnen waren in

guter Haltung. Die an der heutigen Börse neu eingetroffenen böhmischen  
berger Stammactien wurden zu 24—24½ lebhaft gehandelt. Oesterreichische  
Bahnen waren durchwegs sehr fest. Die in Wien unter Veranlassung der  
Verstaatlichungsspeculationen arbeitenden Cassio-Consortien operiren nach wie  
vor mit dem besten Erfolge und rufen auch an der hiesigen Börse für diese Werthe  
die beste Stimmung hervor. Stamm-Prioritäten sehr fest. Banken in guter  
Haltung. Berliner Handels-Gesellschaft + 150, Braunsch. Credit + 1,  
Meininger Hypotheken + 0, Dessauer Landesbank + 1, Essener Credit,  
Schaffhausen, Gothaer Grundcredit, Niederlausitzer Bank (+ 2½), Central-  
bank für Bauten ebenfalls höher, Preussische Boden- + 1, auch Reichsbank  
niedriger. Industrie- und Montanactien steigend, Hagener Guß + 150,  
Ober-Schlesische Eisenbahnbedarf + 2, Wiener Spirit + 5,25. Geld war  
heute etwas knapper bei 3½—¼; fremde Wechsel ziemlich fest bei geringem  
Umsatz.

Courje um 2%, Schwaab. Creditactien 521,50, Lombarden 148,50,  
 Franzosen 474, Reichsbank 151,75, Disconto-Comm. 191,50, Laurabotte  
 129,50, Aktien 10,90, Italiener 80,87, Oesterr. Goldrente 71,37, 1860er  
 Loose —, Dortmunder Union 104,00, Oberschlesische —, Ungarische  
 Goldrente 85,25, Oesterr. Silberrente 61,75, do. Papierrente 60,75, 5proc.  
 Russen 89,12, neue —, Södkaukasische —, Abessinische 152,50, Persische  
 93,25, Rumänien 44,75, Russ. Noten 213,50, Russ. Anleihe, alte —, Galizier  
 —, I. Orient-Anleihe —, II. do. 60,12, III. do. 60,—, Weimar-  
 sche Want —, —.

do. Couponz. (Beste nur für Posten.) Oester. Silberrent.-Gy. 172,65 bez.,  
do. Eisenbahn-Coupon 172,65 bez., do. Papier in Wien zahlbar min.  
40 Pf. t. Wien, Amerik. Gold-Dollar-Bonds 4,175 bez., do. Eisenbahn-Priv.  
4,175 bez., do. Papier-Dollars 4,175 bez., 6% New-York-Gity 4,175 bez.,  
Russ. Central-Boden min. — Pf. Paris, do. Papier und verl. min. 75 Pf.  
t. Pet., Poln. Papier u. verl. min. 75 Pf. Warschau, Russ.-Engl. conf.  
verl. — bez., Russ. Zoll 20,51 bez., 2rer Russen —, Große Russ.  
Staatsbahn — bez., Russ. Boden-Credit — bez., Warschau-Wiener  
Comm. — bez., Warschau-Lerespol —, bez. 3% und 5% Lombard  
min. — Pf. Paris, Diverse in Paris zahlb.: min. — Pf. Paris, Hollän-  
dische min. — Pf. Amsterdam, Schweizer min. — Pf. Paris, Belgisch:  
minus — Pf. Brüssel, Berl. Rfr.-Obliat. 20,285 bez.

Berlin, 6. Jan. [Producten-Bericht.] Das Wetter ist ein wenig rauher geworden. Die Stimmung für Getreide war auch heute recht matt, so daß weiteres Entgegenkommen der Verkäufer erforderlich wurde, um einigen Umlauf auf Termine zu ermöglichen. Der Handel loco ist unbedeutend, aber die wenigen Offerten räumen sich doch zu ziemlich festen Preisen. — Roggenmehl flau. — Weizen ist nicht im Stande gewesen, die gestrigen Preise zu behaupten. Der Umlauf blieb schwach trotz ermäßigter Forderungen. — Hafer loco unverändert, Termine behauptet. — Rübböl recht still, aber eher etwas fester. — Petroleum billiger verkauft. — Spiritus in beschränktem Verlehr. Das Angebot ist reichlich, hat schlechteren Geboten aber viel Widerstand geleistet und erst schließlich sich zur Annahme derselben bequemt. Der Abschlag in den Preisen ist nicht unbedeutend.

Weizen loco 2—240 Mark pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert, gelber schlechter — M. ab Bahn bez., per Januar — M. bez., per März-April — Mark bez., per April-Mai 238—237½ Mark bez., per Mai-Juni 238½—238 Mark bez. Gefündigt — Str. Rübungspreis — Mark. — Roggen loco 170—180 M. pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert, russischer — M., inländ. 176—178 M., feiner inländ. 179 M. ab Bahn und Rahn bez., per Januar und Januar-Februar 170½ M. bez., per Februar-März 173 M. bez., per April-Mai 176 M. bez., per Mai-Juni 175 M. bez. Gefündigt 18,000 Str. Rübungspreis 170 M. — Gerste loco 137—200 Mark nach Qualität gefordert. — Mais loco 152—156 M. nach Qualität gefordert, rumänischer — Mark bez., amerikanischer — Mark ab Bahn bez. Gefündigt — Str. Rübungspreis — Mark — Hafer loco 135—157 M. pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert, ost- und westpreussischer 140—146 Mark bez., russischer 135—141 M. bez., vommerscher und medlenburgischer 144—148 Mark bez., schlechter 147—151 Mark bez., böhmischer 147 bis 151 Mark, fein. weis. russischer 145—149 Mark ab Bahn bez., per Januar — Mark bez., per April-Mai 151½—152—151½ Mark bez., per Mai-Juni 153 Mark Gd. Gefündigt — Centner. Rübungspreis — Mark. — Erbsen, Kochwaare, 173 bis 210 Mark, Futterwaare 160—170 Mark. — Weizenmehl pro 100 Kilo Br. untersteuert incl. Sad Nr. 00: 32,50 bis 30,00 M. bez., Nr. 0: 30,00 bis 29,00 Mark, Nr. 0 und 1: 29,00 bis 27,00 Mark bez. — Roggenmehl pro 100 Kilo Br. untersteuert incl. Sad Nr. 0: 25,50 bis 24,50 M. bez., Nr. 0 und 1: 24,25 bis 23,25 M. — Roggenmehl pro 100 Kilo Br. Nr. 0 und 1 incl. Sad per Januar und Januar-Februar 24,10—24,00 Mark bez., per Februar-März 24,25 bis 24,15 M. bez., per April-Mai 24,50—24,30 M. bez., per Mai-Juni 24,50—24,30 M. bez., per Juni-Juli — M. bez. Oct. 5000 Str. Rübungspreis 24,00 Mark. — Rübsöl pro 100 Kilo loco mit Faß 54,4 M. bez., ohne Faß 54,1 M. bez., per Januar 54,3 M. bez., per Januar-Februar 54,3 M. bez., per April-Mai 55,8—56 M. bez., per Mai-Juni 56,2 bis 56,4 M. bez. Gefündigt — Str. Rübungspreis — Mark. — Leinöl loco 67 M. — Petroleum loco per 100 Kilo incl. Faß 25 Mark bez., per Januar und Januar-Februar 24,6 bis 24,5 M. bez., per Februar-März 25—24,8 M. bez., per März-April — M. bez., per April-Mai — Mark bez. Gefündigt 3000 Centner. Rübungspreis 24,6 M. — Spiritus loco ohne Faß 60 M. bez., per Januar 60,2—59,8 Mar

Ueber die genaue Anzahl der Registergriffe ist man noch nicht einig, doch dürfte die Orgel deren ca. 120 erhalten. (Die Orgel in der Albert-Halle, gegenwärtig die größte, hat 111: die Orgel der Musikhall in Boston 84; die Orgel in Cincinnati 96 u. s. w.) Im westlichen Ende der Rathshalle, in einem Thurme unmittelbar hinter einem grossen gemalten Glasfenster, befindet sich ein Zimmer, worin ein Theil der Orgel, durch Electricität mit dem Chor in Verbindung gesetzt, seinen Platz finden wird. Das Fenster wird durch den Organisten auf dem Chor vermittelst Electricität geöffnet und geschlossen werden können, wodurch schöne Crescendo- und Diminuendo-Effecte mit der Orgel im Thurme erzielt werden dürften. Ueber der Decke, ungefähr in der Mitte des Gebäudes, wird ein anderer Theil des Instrumentes — genannt die „Chor-Orgel“ — angebracht werden, der gleichfalls vom Chor aus vermittelst Electricität gespielt werden wird. Unterhalb des Chores, in der dort befindlichen Kapelle, ist ein weiterer Theil der Orgel placirt, der nach Belieben in der Kapelle und vom Chor aus gespielt werden kann. Endlich wird das im Thurme hängende große Glodenspiel durch Electricität mit dem Chore in Verbindung stehen, so daß der Organist dasselbe durch die Orgelstufen in Thätigkeit setzen kann. Die Blasbälge des Instruments werden von fünf hydraulischen Maschinen bedient. Der Organist ist, indem er einfach die Wassertrakti vorwärts läßt, Herr des ganzen Instruments, einschließlich des Glodenspiels. Ungeachtet der großen Entfernung zwischen den einzelnen Theilen dieser Riesen-Orgel wird der für die Tasten erforderliche Druck nicht stärker sein, als der bei einem Piano übliche. Es werden vier „*vox humana*“ vorhanden sein — eine auf dem Chor, eine andere im Thurme, eine dritte über der Decke und die vierte in der Kapelle unter dem Chor. Sie werden alle unter der Controle des Organisten auf dem Chor stehen. Für die elektrische Thätigkeit der Orgel wird eine kleine Gramme'sche magnetische Maschine geliefert, während für mechanische Effecte, wie z. B. zum Läuten der Gloden u. s. w., comprimirte Luft in einer von Mr. Roßbehl erfundenen geistreichen Art und Weise zur Anwendung kommen wird.

[Eine Ueberschwemmungs-Scene.] Aus Krems, 4. d., wird der „Triib.“ geschrieben: So viel Schreden auch bisher das Hochwasser bei uns angerichtet, so ist doch glücklicherweise ein Menschenleben nicht zu beklagen, trotzdem mehrere Personen einer solchen Gefahr ausgesetzt waren. So wagten es zwei dem Arbeiterstande angehörige Personen, Namens Sedlmayer und Neumeier, am Sonntag Nachmittags, mit einem Rabne von Stein über die Donau zu setzen, um, wie sie sagten, den Stand des Eisstoßes zu untersuchen. Aber in der Nähe desselben angelangt, wurde der Rabn vom Treibeise zersplitelt und beide Personen wären dem sichern Tode geweiht gewesen, wenn sie nicht die Geistesgegenwart besaßen hätten durch einen Sprung auf den Eisstoß sich zu retten. Doch hier begannen nun erst ihre Leiden. Mit beispielloser Kaltblütigkeit krochen sie auf dem Eisstoße herum, hier und da schien es, als ob sie von den Eismassen in die Tiefe gezogen würden, doch alsbald erhoben sie sich wieder und erreichten unter den undenkbarsten Schwierigkeiten und Mühseligkeiten die Au des rechtsseitigen Ufers, wo ihnen wegen der daselbst befindlichen Eismassen jedes Weitergehen verhindert wurde; in dieser Noth erklommen Beide einen Baum und schrien laut um Hilfe, die ihnen aber aus Unvermögenheit, an die verhängnisvolle Stelle zu gelangen, momentan nicht zu Theil werden konnte. In dieser Situation blieben dieselben die ganze Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag und soll man die beiden Personen noch um 2 Uhr früh schreien gehört haben. In Folge des Eisganges in der verfloßenen Nacht wurden auch die Eismassen vom rechtsseitigen Ufer mitgerissen, so daß eine Zufahrt eher möglich war. In der That wurden sie durch drei Personen aus Stein, die unter größter Lebensgefahr an die gefährliche Stelle mittelst eines Rabnes hinfuhren, gerettet und wohlbehalten, wenn auch am ganzen Körper zitternd, zu den Ihrigen gebracht.



Heu 2,60—3,00 Mark pr. 50 Kilogr.  
Roggenstroh 20,00—22,00 Mark pr. Schock à 600 Kilogr.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein.  
 Druck von Graf, Barth u. Comp. (B. Friedrich) in Breslau.